

# Grossfamilien und junge Erwachsene erhalten künftig weniger Sozialhilfe

Der **Kanton Freiburg** passt sich den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe an. Er spart knapp drei Millionen Franken.

MIREILLE ROTZETTER

Ab dem 1. Januar 2017 berechnet der Kanton die Sozialhilfebeiträge neu. Dabei übernimmt er die revidierten Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS), wie die Gesundheitsdirektion in einer Mitteilung schreibt. Obwohl der Kanton die Beiträge der Teuerung anpasst – was einer Steigerung von 0,84 Prozent entspricht – bedeuten die neuen Richtlinien mehrheitlich Kürzungen. Am stärksten betroffen sind junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren, die arbeitslos sind, keine Kinder haben und in einer eigenen Wohnung leben. Ihre Beiträge werden um 20 Prozent gekürzt. Der monatliche Pauschalbetrag für eine Person beträgt 986 Franken; bei jungen Erwachsenen demnach noch 788 Franken. «Die Idee ist, dass man sie stärker dazu animieren will, Arbeit zu finden», sagt Antoine Geinoz, Generalsekretär der Direktion für Gesundheit und Soziales, auf Anfrage.

Ebenfalls gekürzt wird bei Familien mit mehr als fünf Personen: Für jede weitere Person gab es bisher je einen Beitrag von 274 Franken, neu wird dieser lediglich 200 Franken betragen. «Man kann nicht sagen, dass diese Familien bisher zu viel bekommen haben», antwortet Geinoz auf die entsprechende Frage. Doch die SKOS gehe davon aus, dass je mehr Personen in einem Haushalt leben, der Kostenanstieg pro Person umso geringer ist. In Freiburg gebe es etwa 90



Der Anteil bleibt gleich, doch die effektive Zahl an Sozialhilfeempfängern steigt.

Bild Charles Ellena/a

## Bezüger: Fast ein Viertel sind Working Poor

Zusammen mit der gestrigen Medienmitteilung zu Neuerungen in der Sozialhilfe hat der Kanton auch die Antworten auf zwei parlamentarische Vorstösse geliefert, in welchen die Grossräte Emanuel Waeber (SVP, Heitenried) sowie Didier Castella (FDP, Pringy) und Antoinette Badoud (FDP, Le Pâquier-Montbarry) Fragen zur Sozialhilfe gestellt hatten.

Der Staatsrat zeigt dabei auf, dass der Anteil an Sozialhilfeempfängern seit 2005 relativ stabil blieb: Er bewegt sich immer um rund 2,5 Prozent. Aufgrund des Bevölkerungswachstums hat sich die absolute Zahl von Sozialhilfe-

empfängern allerdings von 8800 im Jahr 2005 auf 10100 im Jahr 2014 gesteigert. In Franken bedeutet dies eine Zunahme von 23 Millionen auf 42,5 Millionen ausbezahlten Sozialhilfegeldern. Ebenfalls hat sich in der Zeitspanne 2005 bis 2013 die Zahl der Dossiers, für welche länger als drei Jahre Sozialhilfe bezahlt wurde, von 520 auf 1100 mehr als verdoppelt.

Der Staatsrat schreibt, dass die Sozialhilfe mit verschiedenen Entwicklungen konfrontiert ist: So sind mit 22,8 Prozent fast ein Viertel der Bezüger Working Poor, also Leute, die zwar arbeiten, aber nicht genügend verdienen, um das Existenzminimum zu errei-

chen. Die hohe Scheidungsrate sowie die Erhöhung der Wohnkosten treibe vermehrt Leute in die Sozialhilfe.

Emanuel Waeber stellte Fragen zu Ausländern, die Sozialhilfe beziehen: Der Antwort ist zu entnehmen, dass 2014 etwas mehr als die Hälfte der 1100 Sozialhilfebezüger Ausländer waren. Hinzu kommen 630 Flüchtlinge und vorläufig aufgenommene Personen, die von Caritas betreut werden, sowie 1500 Asylsuchende, für welche teilweise der Bund aufkommt. Antoine Geinoz, Generalsekretär der Direktion für Gesundheit und Soziales, sagt, dass sich die Flüchtlingsschwelle in der Sozialhilfe

widerspiegelt. «Der Anstieg ist aber nicht dramatisch.»

In beiden Antworten listet der Staatsrat zudem die teuersten Fälle von Sozialhilfebezügern auf: Dabei fällt auf, dass der teuerste Fall eine Familie mit drei Kindern ist, die 2014 gut 58800 Franken erhalten hat, im Schnitt erhielt eine solche Familie jedoch 19300 Franken. Gemäss Geinoz lässt sich die Differenz einerseits durch unterschiedliche Beiträge für Versicherungen, medizinische Ausgaben, Bildungs- oder Transportkosten erklären. Andererseits liegen die Gründe in den unterschiedlichen Einkommen der Eltern, also deren Lohn oder Arbeitslosengelder. *mir*

Familien mit mehr als fünf Personen, die Sozialhilfe empfangen und damit von der Neuerung betroffen sind, sagt Geinoz.

### Weniger Automatismen

Mit den neuen Richtlinien schaltet der Kanton auch gewisse Automatismen aus: Wer Bewerbungen schreibt, einen Sprachkurs macht oder andere Bemühungen unternimmt, eine Arbeit zu finden, erhält weiterhin eine sogenannte monatliche Integrationszulage von 100 oder 250 Franken, je nach Art der Bemühung. Doch laut Geinoz müssen die Betroffenen klarer aufzeigen, dass sie diese Bemühungen auch tatsächlich unternommen haben. Gestrichen wird zudem eine monatliche Zulage von 200 Franken für Alleinerziehende. Diese können jedoch spezifische Unterstützung beantragen, beispielsweise für die Kinderbetreuung.

Neu werden die regionalen Sozialdienste auch schärfere Sanktionen ergreifen können, wenn Sozialhilfeempfänger ihren Pflichten nicht nachkommen: Bisher konnten die Dienste die Beiträge um maximal 15 Prozent kürzen, neu um maximal 30 Prozent.

### Harmonisierung ist Ziel

Von den Ausgaben für die Sozialhilfe fallen 60 Prozent zulasten der Gemeinden und 40 Prozent zulasten des Kantons. Laut Geinoz werden die neuen Richtlinien beiden Einsparungen bringen: den Gemeinden insgesamt rund 1,5 Millionen Franken, dem Kanton 1,2 Millionen Franken. Antoine Geinoz hält fest, dass der Kanton Freiburg nicht verpflichtet ist, die von der SKOS herausgegebenen Richtlinien exakt zu übernehmen, er müsse sich allerdings an diesen orientieren. Der Spielraum sei daher nicht gross. «In allen Kantonen ist zudem der Wille da, die Beiträge schweizweit zu harmonisieren», so Geinoz.

## Verantwortliche von Busunglück kommen frei

**FREIBURG** Die zwei Hauptverantwortlichen eines schweren Verkehrsunfalls in Frankreich sind aus der Haft entlassen worden. Beim Busunglück vom 24. März im zentralfranzösischen Departement Allier sind zwölf portugiesische Staatsangehörige ums Leben gekommen (die FN berichteten). Neun von ihnen wohnten in Freiburg, drei in Granges-Marnand (VD).

Der Besitzer des zum Minibus umgebauten Kleintransporters sei Anfang Woche auf Kautionsfreigabe gekommen, bestätigte sein Anwalt gegenüber der «La Liberté». Er kehrte nach Portugal zurück. Sein 19-jähriger Neffe, Lenker des verunfallten Busses und einziger Überlebender des Unglücks, sei bereits vor rund zehn Tagen freigegeben. Er darf Frankreich nicht verlassen. Gegen die Männer wurde ein Verfahren wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger schwerer Körperverletzung aufgenommen. Der Prozess dürfte nächstes Jahr stattfinden. *sda*

## «Spüre die Schwingungen im ganzen Kopf»

Die Stimmgabel ist das erste Werkzeug, mit dem der Klavierstimmer ans Werk geht. Das kleine Gerät gibt ihm den Referenzton vor, anhand dessen er weitere Töne einstellen kann. Stefan Frey versteht diese Tätigkeit als «Ohrhandwerk».

FAHRETTIN CALISLAR

**MURTEN** 440 Hertz: Das ist die Standardtonhöhe des eingestrichenen A («A1») und der handelsüblichen Stimmgabeln. Stefan Frey, professioneller Klaviertechniker aus Bern, der auch in Murten arbeitet, besitzt deren vier. Eine Haupt- und eine Reservegabel sowie zwei mit den Varianten 438 und 442 Hertz. Filigrane Unterschiede, «die der normale Anwender nicht hören kann.»

Sein wichtigstes Arbeitsgerät ist etwa zehn Zentimeter lang, besteht aus vernickeltem Stahl, hat einen Griff sowie zwei Zinken. Die erste Bewegung, die Frey macht, wenn er ein Klavier stimmt, ist der leichte Anschlag auf dem Knie. Dann nimmt er die Stimmgabel mit dem Griff zwischen die Zähne. «Ich habe das so gelernt», sagt er. Er wisse, dass viele Benutzer die Gabel ans



Klavierstimmer Stefan Frey versteht sich als «Ohrhandwerker». Bild fca

Ohr halten. «Ich spüre so aber die Schwingungen im ganzen Kopf, und sie hallen noch lange nach.»

Ein Kollege habe einmal moniert, dieses Vorgehen sei gefährlich für die Zähne, sagt

Frey und schmunzelt. «Ich habe meinen Zahnarzt gefragt. Der fand, es sei völlig unproblematisch.» So machte er weiter. «Es ist praktisch: Wenn ich beide Hände frei habe, kann ich die Einstellungen vorneh-

men, solange ich den Ton noch höre», andernfalls müsste er die Gabel immer wieder ablegen, um an den Stimmwirbeln zu drehen, das sind die Schrauben, an denen die Saiten befestigt und aufgewickelt sind.

«Das A1 aus der Stimmgabel ist meine Referenz», so Frey. Danach komme der Stimmhammer zum Zug, ein weiteres Werkzeug. «Es geht da um Drehungen im Hundertstel-Millimeter-Bereich», sagt Frey. «Darum ist es wichtig, dass ich gleichzeitig den Ton anschlagen und den Stimmhammer anwenden kann.» Und stimmt das A1 der Stimmgabel mit der A1-Saite, könne er die Stimmung der anderen Saiten danach richten.

### «Ich muss den Ton fühlen»

Neu gibt es auch elektronische Stimmgeräte. «Ich kann damit nicht arbeiten», so Frey. «Ich muss den Ton und das

Klavier fühlen. Wenn sich die elektronischen Geräte durchsetzen würden, würde ein Ohrhandwerk verloren gehen», vermutet Frey. Und: «Wenn ich ständig auf die Anzeige des Geräts starren würde, würde ich den Bezug zum Instrument verlieren.» Auf der Suche nach dem «richtigen» Ton sei nebst der Technik des Stimmens auch das «Hinhören auf den Charakter des Instrumentes» gefragt: «Wir streben das Optimum an und nicht die Perfektion.»

Das elektronische Piano werde das analoge Klavier nie verdrängen. Die Nachfrage nach diesen sei nach wie vor gross. Mehr noch: «Der Beruf des Klavierstimmers wird viele andere handwerkliche Berufe überleben.» Solange es noch Klaviere gebe, müssten diese gestimmt werden.

Die FN stellen in dieser Sommerserie verschiedene für bestimmte Berufe und Handwerke unerlässliche Werkzeuge vor.